

BERICHTE

IM DIENST DER JUNGEN KIRCHEN

von P. Josef Rath CSSp

Die kleine, uns vorliegende Schrift mit dem Titel: *Au Service des Jeunes Eglises* ist im Februar 1961 zu Nyundo mit Gutheiß des Bischofs von Nyundo, Msgr. Bigirumwami, erschienen. Als Verfasser zeichnen fünf Seminaristen des zentralen Priesterseminars für Ruanda zu Nyakibanda. Keine Einheimischen, sondern Ausländer. Sie sind aus Frankreich und Belgien herübergekommen und jetzt, nachdem sie einen Schatz von Erfahrungen gesammelt haben, drängt es sie, ihr, wie sie sagen, „nicht neues, aber doch kühnes“ Experiment zu rechtfertigen und weiterzupfehlen (S. 1).*

Die fünf Seminaristen haben zu Beginn oder im Verlauf ihrer theologischen Studien ihre heimatlichen Seminaristen und Diözesen verlassen und sich dem afrikanischen Bischof zur Verfügung gestellt. Sie haben die Absicht, im afrikanischen Priesterseminar mit den afrikanischen Seminaristen ihre Studien zu vollenden und anschließend in der Diözese Nyundo als Weltpriester unter denselben Bedingungen wie ihre einheimischen Mitbrüder zu arbeiten (2).

Der Ausdruck „Junge Kirchen“ findet sich im katholischen Wortschatz noch nicht allzulange. Wir verstehen darunter die in den letzten hundert Jahren von europäischen Glaubensboten gegründeten oder doch vorangebrachten Teilkirchen der *Una Sancta*, vor allem in den Ländern Asiens und Afrikas, die in unseren Tagen aus europäischen Kolonien selbständige Staaten geworden sind. In diesen Ländern ist inzwischen fast überall auch die kirchliche Hierarchie aufgerichtet worden. Dabei beobachten wir die Tendenz, die apostolischen Vikare und Präfekten aus den Gesellschaften, die das Werk der Kirchengründung begonnen haben, sofort oder nach kurzer Übergangszeit durch Bischöfe aus dem von den Missionaren herangebildeten, bodenständigen Klerus abzulösen. Diese Bischöfe werden, von Ausnahmen abgesehen, dem einheimischen Weltklerus entnommen.

Die Entwicklung ist normal, war vorauszusehen und kann nicht beanstandet werden. Die jungen Seminaristen zitieren den vor der letzten Papstwahl verstorbenen Kardinal Costantini: „... Müßten nicht die Fremden den Einheimischen helfen, und ist es nicht anormal, wenn die Einheimischen den Fremden helfen müssen?“ (2)

Die einmal die Ersten waren, müssen also in Zukunft die Letzten sein. Daß diese Umschichtung, so normal sie ist, für beide Seiten eine delikate Angelegenheit bedeutet und großes Fingerspitzengefühl von den Verantwortlichen verlangt, braucht nicht gesagt zu werden. Das Beste wäre, wenn die einheimischen Bischöfe genügend einheimische Mitarbeiter zur Verfügung hätten; aber soweit ist es noch lange nicht.

Die europäischen Hilfskräfte, auf die man vorerst nicht verzichten kann, gehören fast alle Orden und Kongregationen an. Ihnen gesellt sich eine kleine Anzahl Einheimischer zu, die sie an Ort und Stelle rekrutiert haben. Die Bischöfe werden mit den Ordensobern rechnen und verhandeln müssen. Im Lauf der Zeit werden sich zwischen Welt- und Ordensklerus Verhältnisse herausarbeiten, wie sie in den

* Inzwischen sind laut *Osservatore Romano* vom 17. Juli 1962 die ersten drei europäischen Seminaristen zusammen mit zwei afrikanischen zu Priestern geweiht worden. (Anm. d. Red.)

altchristlichen Ländern bestehen. Die Orden, in denen dann gewiß auch die Einheimischen überwiegen, werden sich dort wie hier um die überpfarrlichen Seelsorgsaufgaben zu kümmern haben. Aber wie gesagt, das hat noch seine Weile. Inzwischen ist es begreiflich, wenn die einheimischen Bischöfe sich bemühen, Mitarbeiter aus Europa zu gewinnen, die den Orden nicht angehören und deshalb dem Diözesanklerus eingegliedert werden können. Sie meinen, es sei am vorteilhaftesten, wenn diese so früh wie möglich kommen. Das Erlernen der fremden Sprachen im Verlauf des gemeinsamen Studiums mit den einheimischen Seminaristen ist natürlich viel einfacher und leichter. Auch wird es möglich sein, sich ganz anders mit Sitte und Brauchtum ihrer zukünftigen Pfarrkinder vertraut zu machen. Bischof Bigiruwami begrüßt deshalb das Experiment lebhaft. „Das Beispiel der ersten Seminaristen, die gekommen sind, um hier gemeinsam mit den Seminaristen aus Ruanda die Vorbereitung aufs Priestertum abzuschließen, ist schön und beglückt uns sehr; denn es verspricht Missionare, die ganz vertraut sind mit dem Leben des Landes und mit dem einheimischen Klerus ein Corps bilden. Genau in dieser Richtung, so scheint es, müßte sich das Apostolat zur Zeit bewegen.“ (7)

In ganz ähnlicher Weise haben sich der einheimische Generalvikar der Erzdiözese Kabgayi, Msgr. Gasabwoya, und der vor seiner Weihe verstorbene Bischof von Ruhengeri, Msgr. Manyurani, ausgesprochen. „Confidite — Habt Vertrauen“, hat der Bischof im Januar des vergangenen Jahres den fünf Seminaristen zugerufen. „Ihr seid auf dem rechten Weg.“ (8)

Die fünf waren nämlich ihrer Sache gar nicht so sicher. Sie fürchteten, man könne ihnen antworten, sie hätten „die Füße nicht auf dem Boden“ (7). Sie haben deshalb eine ganze Phalanx von Kronzeugen vor sich aufgebaut: den hl. Paulus, die letzten Päpste, den schon genannten Kardinal Costantini, P. Lebbe und Vertreter der Missionswissenschaft. Auch darin sehen sie eine Anerkennung, daß Kardinal Rugambwa/Tanganjika und Erzbischof Kiwanuka/Uganda, das Experiment nachgemacht haben und daß der Episkopat am oberen Volta dazu bereit ist (21). Zuletzt bringen sie eine Fülle begeisterter Zuschriften afrikanischer Mitseminaristen und europäischer Laienhelfer.

Man müsse zu den ursprünglichen Methoden der Christianisierung zurückkehren, schreiben sie. In der apostolischen Zeit habe das Bekehrungswerk schnell den Missionscharakter verloren. Die Kirche sei einer bodenständigen Hierarchie anvertraut worden und habe so ethnisches und kulturelles Lokalkolorit erhalten. In der Neuzeit aber habe die Kirche viel an Anziehungskraft eingebüßt. Schuld daran trage der unglückliche *aspect colonial*, den die Mission zu lange beibehalten habe. Erst in unseren Tagen bemühe man sich wieder um die authentischen apostolischen Methoden.

Es seien im Schoß der Kirche eigene Missionsgesellschaften entstanden. Die Vorteile, die das mit sich gebracht habe, sollten nicht verkleinert werden; aber auf den Riß, der zwischen dem Missionsklerus und dem einheimischen Weltklerus bestehe, müsse man hinweisen. Auch ein gewisser Corpsgeist habe beim Aufbau der jungen Kirchen geschadet. In der Enzyklika *Rerum Ecclesiae* Pius' XI. stehe die Warnung an die Missionare, „sich nicht allzusehr von der Liebe zur eigenen Kongregation leiten zu lassen. Dieses Gefühl (der Liebe) sei gewiß berechtigt, dürfe aber ein umfassenderes Verständnis der Dinge nicht hindern.“ (3)

Gegen diese Weisheit ließe sich manches einwenden. Der erwähnte Generalvikar von Kabgayi, Msgr. Gasabwoya, schreibt dazu: „Ich bitte den Herrn, diese neue Weise, der Kirche in den Missionsländern zu helfen, zu segnen und in vielen jungen Leuten den Wunsch zu wecken, Gott nicht in dem Land, in dem sie geboren

wurden, sondern in einem andern Land zu dienen. Das ist die Formel, mit der man die Einheit des Missionsklerus und des einheimischen Klerus am besten verwirklichen kann. Sie verbindet jene, die sich zu ihr bekennen, vorteilhafter mit ihrem neuen Vaterland und macht aus ihnen ein lebendiges Beispiel der Ent-sagung, der Hingabe und des apostolischen Eifers für den einheimischen Klerus. Man sollte, so scheint es mir, die Seminaristen einladen, sich einen beliebigen Bischof auszusuchen, da es bekannt ist, daß jede Diözese in naher Zukunft den Händen eines einheimischen Bischofs anvertraut wird . . . Die Arbeit der Missio-nare in Ehren. Sie hat ihre Beweise und ihre realen Erfolge. Trotzdem muß man aufzeigen, daß die neue Formel der augenblicklichen Stunde und dem Bedürfnis der neuen Kirchen besser entspricht.“ (8)

EIN KATHOLISCHES MISSIONSZENTRUM IN LONDON

von P. Siegfried Hertlein OSB

Trotz der ruhmreichen Missionsvergangenheit Englands und trotz der engen politischen Bindung zwischen England und seinen Überseegebieten war bis in die jüngste Zeit hinein wenig von einer Missionsverantwortung der englischen Katho- liken zu spüren. Die eigene Diasporasituation mit ihren mannigfachen Problemen ließ wenig Raum dafür. Jetzt bahnt sich, gefördert durch die Missionszyklika *Fidei Donum*, ein erfreulicher Wandel an. Die Seele dieser Bewegung ist das Afrikakomitee der katholischen Organisation: „The Sword of the Spirit“¹. Das kurz vor dem Erscheinen der päpstlichen Afrika-Zyklika gegründete Komitee² rief im März 1958 erstmals die englischen Katholiken zu einer Missionskonferenz zusammen. Das Thema: „Wie können die Katholiken Großbritanniens und Irlands am besten dem Aufruf Papst Pius' XII. in seiner Enzyklika *Fidei Donum* Folge leisten?“ fand reichen Widerhall, und die von Missionspriestern und Afrikaexper- ten sorgfältig vorbereitete Konferenz faßte eine Reihe praktischer und recht konkreter Beschlüsse: Sammlung von Informations- und Dokumentationsmaterial über Afrika; Herstellung und Pflege von Kontakten mit Missionsbischöfen und führenden afrikanischen Laien, die in so reicher Zahl nach London kommen; Rekrutierung von Lehrern und Krankenhauspersonal; Förderung von Studien der sozialen Frage in Afrika; schließlich Erziehung und Meinungsbildung unter den englischen Katholiken. Ein reiches Programm, dessen Durchführung das oben genannte Afrika-Komitee übernahm. Der erste Rechenschaftsbericht (20. 11. 1961) kann erfreuliche Erfolge aufweisen: Das Informationszentrum ist im Aufbau und wird viel um Auskunft gebeten, selbst vom BBC und Fernsehen; in London wurden Empfänge und Pressekonferenzen organisiert, u. a. für Kardinal Ru- gambwa, Erzbischof Hurley, Erzbischof 'Mabatoana und Premier Julius Nyerere;

¹ „The Sword of Spirit“ ist eine Vereinigung englischer Katholiken, die 1940 mit dem Ziel gegründet wurde, „internationales Verstehen zu fördern und einer christlichen Weltordnung zum Durchbruch zu verhelfen“ (nach einem Werbeblatt). Präsident ist der Kardinal-Erzbischof von Westminster; die Anschrift lautet: The Sword of Spirit. 162 a, Strand, London, W. C. 2.

² Chairman des Africa-Committee ist Patrick H. B. Wall, M. P., Sekretärin: Margaret M. Feeny. Vorläufige Anschrift die gleiche wie bei „The Sword of Spirit“.